

Einbringung des Berichts zur Lage der Landeskirche

Verehrter Präses,
verehrtes Präsidium,
hohe Synode,
liebe Schwestern und Brüder!

Die gerade zu Ende gegangene EKD Synode - über die noch separat berichtet werden wird - ist stets Gelegenheit, im Umfeld der EKD Gespräche zu führen.

Im Nachgang zu der bereits im schriftlich vorgelegten Lagebericht beschriebenen Situation, sprach mich der Vorsitzende des EKD Finanzausschusses, Professor Friedrich Vogelbusch aus Dresden, an, im Auftrag des Finanzausschusses - nicht zu verwechseln mit dem Finanzbeirat der EKD - die Anhaltische Landeskirche besuchen zu wollen.

Bereits in der Vergangenheit hatten wir immer wieder Besuch von Mitgliedern des Finanzausschusses, die uns vertieft über unsere Situation befragen wollten und uns stets nahe legten, ernsthaft über eine stärkere Verbindung mit einer der benachbarten Gliedkirchen nachzudenken. Im Übrigen erhalten alle Empfängerkirchen des Finanzausgleichs im kommenden Jahr Besuch von Mitgliedern des Finanzausschusses.

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der beschriebenen finanziellen Perspektiven ist im Prinzip zu diesem Stichwort alles gesagt. Gleichwohl werden wir selbstverständlich freundlich den Besuch im Frühjahr des kommenden Jahres erwarten und empfangen.

Um uns auch nicht im Entferntesten dem Vorwurf begrenzter Selbstsicht aussetzen zu müssen, sollten wir selbst uns immer wieder neu der Situation der Landeskirche in ihren Gemeinden, Diensten und Werken versichern. Vor finanziellen Problemen steht unsere Landeskirche nicht, wie die Gutachten zeigen. Wir müssen jedoch sehr selbstkritisch zur Kenntnis nehmen, dass die Zahl unserer Gemeindeglieder stetig sinkt. Die Gründe dafür sind ganz unterschiedlicher Art. Es sei erneut betont, mangelnde Einsatzfreude der Mitarbeitenden im Haupt-, Neben- und Ehrenamt ist kein Grund dafür.

Die vielfach erwähnte Studie des Freiburger Instituts für Demoskopie weist nach, welchen Anteil die Demographie an dieser Situation hat. Wie bereits erwähnt, bleiben jedoch auch Möglichkeiten zum eigenen Handeln offen. Auch diese Synodaltagung wird unter anderem erneut bestimmt von der Diskussionsdiskussion unseres Veränderungsprozesses. So sehr einzelne Details und Finanzen dabei von zentraler Bedeutung sind, muss über allem stets der Gedanke stehen: Wir

treten an, mit einer neuen Form von Kirche, den Auftrag von Kirche - die Predigt des Evangeliums von Jesus Christus - nach Kräften zu befördern.

Unsere immer währende Leitfrage muss also lauten, welche Entscheidung dient diesem zentralen, ja einzigen Auftrag der Kirche? Erst wenn wir uns um diesen Auftrag immer wieder neu nach Kräften bemühen, können wir im Zweifel auch Gott klagend fragen, warum kein für unser menschliches Auge sichtbarer Erfolg eintritt, wie wir ihn erhoffen und erbitten.

Zugleich müssen wir uns immer auch fragen, ob es Untergrenzen gibt, die uns den kirchlichen Dienst in der bisher gedachten Form nicht mehr möglich machen werden. Deutliche Ahnungen von solchen Untergrenzen erscheinen immer dann, wenn beispielsweise Gremienwahlen anstehen. In den vergangenen Jahren ist es zunehmend problematisch und belastend geworden, Gemeindeglieder zu besetzen. Es fehlen uns signifikant Menschen in der Altersgruppe von Mitte zwanzig bis Ende Vierzig.

Vor dieser sehr grundhaften Hintergrundfrage müssen wir selbstverständlich die auch während dieser Tagung anstehenden Details sachgerecht diskutieren. Dabei muss aber in jedem Fall deutlich werden, wie sehr alles unter dem Auftrag steht, Menschen für die Botschaft Jesu Christi zu interessieren. Hier zeigt sich das bestehende Dilemma: Als Kirche können wir mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, gegebenenfalls Menschen für die Botschaft des Evangeliums interessieren; ob dieses Interesse zu einer Taufe führt, ist allein eine Angelegenheit zwischen den betreffenden Menschen und Gott selbst. Alle Programme der vergangenen Jahrzehnte, die so genannte „Taufquote“ zu erhöhen, sind nach meiner Einschätzung an diesem Dilemma gescheitert.

Es bleibt uns - und das ist sehr viel - mit freundlichem Fleiß, in einer verwirrenden Welt erkennbar und einladend auf die Menschen in unserer Region zuzugehen und auch durch das eigene Leben werbend für unsere zentrale Botschaft einzustehen.

Erneut erfordert das in unserer Zeit ein hohes Maß an eigener Glaubensgewissheit, bisweilen auch die Bereitschaft, dafür wiederum in vielfacher Weise angefragt zu werden. Ob wir noch in absehbarer Zukunft uns verstärkt der Frage zuwenden müssen, wie viele Gemeindeglieder wir in der Evangelischen Landeskirche Anhalts wenigstens benötigen, um auch die neuen Strukturen füllen zu können, ist ein Thema, das uns hintergründig stets begleiten wird.

Es sind also nicht Anfragen von außen - und seien sie vom Finanzbeirat der EKD - die uns zu dieser Frage führen, sondern es ist das selbstbewusste und damit auch selbstkritische Schauen auf unser eigenes Tun, das uns dazu anleitet.

Gänzlich falsch und als eine spezifische Form des Kleinglaubens wirkend, wäre es, sich von dieser Frage einschüchtern zu lassen. Bereits mehrfach hatte ich versucht zu verdeutlichen, wie

wenig uns der Defätismus in dieser Hinsicht hilft. Vielmehr tun wir in bewährter Weise fröhlich unseren Dienst, zu dem uns Gott beauftragt hat, und bitten und beten darum, Gott möge seinen Segen dazu geben.

Aus Furcht geborenes Tun ist regelhaft falsch. Zudem hat uns der Herr dazu nicht berufen.

Nach jetziger Planung werden wir weiteren Besuch im kommenden Jahr zu erwarten haben: Im Verlauf des Jahres wird uns die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche der Pfalz besuchen. Die Geschwister dort sehen mit großer Aufmerksamkeit und tiefer Sympathie auf alle Gedanken und Erfahrungen in Anhalt. Daran möchten Sie gerne Anteil haben und möglicherweise das eine oder andere für ihre eigenen Fragen nutzen.

Erwarten wir also gemeinsam jedweden Besuch und erzählen fröhlich von dem, was Kirche in allen ihren Mitgliedern in Anhalt ist. Ich bin sicher, darüber freut sich der Herr der Kirche.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.